

Sind Ethik und Spiritualität Wegweiser für das Jahr 2000?

LEONARDO BOFF

Leonardo Boff, teologie hedersdoktor vid Lunds universitet är professor för etik och ekologi i Rio de Janeiro. Han besökte Lund i oktober 1999. Artikeln är en förkortad version av hans föreläsning.

Den Fragenkomplex Ethik und Spiritualität möchte ich im Zusammenhang unserer jetzigen Weltlage betrachten. Viele Analytiker weisen darauf hin, dass unsere gegenwärtige Zeit bestimmten anderen Zeiten großer Veränderungen im Evolutionsprozess gleiche. Die Menschheit befände sich in einer dramatischen Lage. Sie stehe vor der Entscheidung, weiter zu existieren oder sich selbst zu vernichten.

Erstmals im Prozess der Hominisierung gab sich der Mensch die Werkzeuge seiner eigenen Zerstörung. Die «Selbsterstörung» wurde zum Prinzip erhoben. Andererseits wurde als Reaktion das Prinzip der «Verantwortung» formuliert. Seither ist die Existenz der Biosphäre der Entscheidung des Menschen anheim gegeben. Er muss die materiellen, ethischen und spirituellen Bedingungen für sein Fortleben schaffen. Es müssen grundlegende Änderungen herbeigeführt werden.

1. Ein neues Zivilisationsparadigma

Was wir ändern müssen, ist unsere Art und Weise zu denken und zu fühlen, zu urteilen und zu handeln. An einer zivilisatorischen Revolution führt kein Weg vorbei. Wir brauchen eine andere Inspiration und andere Prinzipien, d. h. wir brauchen eine andere Spiritualität und eine andere Ethik als Ausgangslage, um der Erde ebenso wie ihren Kindern mit größerem Wohlwollen begegnen zu können. Nur so werden die Menschen sich und ihren schönen, strahlenden Planeten retten können. Somit entsteht ein neues zivilisatorisches Paradigma, das den ganzen Prozess der Globalisierung prägen wird. Eine plane-

tarische Zivilisation ist im Anbruch, die besser mit dem Grundgesetz des Weltalls, also mit Panrelationalität, Synergie und Komplementarität, in Einklang steht — eine Zivilisation der Rückbindung also von allem mit allem und von allen mit allen.

a) Die Erfahrung des Numinosen

Doch was für eine quellenhafte Erfahrung müssen wir machen, um das alles rückbindende Band wirklich zu finden? Stellen wir einmal — ziemlich unvermittelt — die Hypothese auf, wir bräuchten dazu eine neue Spiritualität, eine neue Erfahrung des Numinosen! Große Anthropologen wie Claude Lévi-Strauss und Clifford Geertz behaupten, dass alle Referenzpunkte zu Grunde gehen, wenn eine Zivilisation in eine fundamentale Krise gerät. Dann entstehen die Urkräfte der Seele, die großen Träume und Archetypen, die eine religiöse Größe aufweisen. Aus diesen gehen die großen Werte und Inspirationen hervor, die die neue Zivilisation formen. Die Religion lebt nicht aus sich selbst. Sie ist vielmehr die Konkretisierung von etwas Vorausgegangenem, das heißt die Erfahrung des Numinosen, bzw. des Heiligen, aus der die Spiritualität entspringt und von der sie ständig lebt. Worin besteht die Erfahrung des Numinosen oder des Heiligen?

Wir alle machen eine solche Erfahrung. Das heißt, dass wir uns als rundum total erfassen erfahren. Deshalb ist in der Erfahrung des Numinosen ein enormes Veränderungspotential enthalten. Wenn sich zwei Menschen verlieben und in Leidenschaft und Liebe zueinander entbrennen, dann machen sie die Erfahrung des Numin-

nosen. Oder wenn jemand, der in einer existenziellen Krise steckt, jemandem begegnet, der ihn die Wirklichkeit in neuem Licht sehen lässt, dann wird er auch sagen, er habe das Numinose erfahren. Eine Erfahrung des Numinosen haben die Astronauten gemacht, als sie die Erde aus der Ferne, vom Mond aus, betrachteten. «Da mutete der Erdball wie eine Weihnachtskugel an, weißblau, voller Leben, einfach so in das Universum gehängt», wie sich ein Astronaut ausdrückte. Und er fuhr fort: «So ist unser Planet der einzige, den wir haben; weil er von der Zerstörung bedroht ist, müssen wir ihn schützen und lieben lernen».

In solchen Situationen spüren wir Menschen Ehrfurcht und Scheu, so bezaubernd ist die Erde. Hinter allen Dingen ebenso wie hinter dem Universum insgesamt spüren wir die Gegenwart eines letzten Sinnes, der numinos und heilig ist. Das Numinose ist kein Ding; es ist der Widerhall der Dinge in uns, die, gerade weil sie uns berühren, etwas ganz Kostbares werden. Plötzlich werden die Dinge zu Werten und Symbolen, die tief in unserem Inneren zu uns sprechen. Und die Sinnbilder verweisen stets über sich hinaus, in eine andere Dimension, auf etwas, das nicht in Worte gekleidet werden kann, obwohl es unser Bewusstsein deutlich spürt: Etwas Unausprechliches, das alles trägt und regiert. Die Dinge, die einerseits unverändert bleiben, werden andererseits zu symbolischen und sakramentalen Größen. Das ist der Grund, weshalb sie uns sowohl anziehen und faszinieren als auch mit Ehrfurcht und Schrecken erfüllen. Sie erzeugen einen neuen Bewusstseinsstand in uns. Sie erweitern die Dimensionen unserer Wahrnehmung und unseres Herzens.

Das Numinose bildet den ausstrahlenden Mittelpunkt unserer Existenz. Der Mittelpunkt ist eine Gegebenheit im Gesamt unseres Leben, der aus eigener Kraft da ist. Der Mittelpunkt spricht in uns. Er mahnt uns ebenso, wie er uns bekräftigt. Er ist unser innerer Lehrer, der große alte Weise, der uns überall begleitet. Keine Macht kan ihn zunichte machen. Er ist das Beste, das Unnahbarste, das Heiligste, das Unauslotbarste unserer selbst. Er ist einfach unser Geheimnis, das an das Geheimnis der Welt wie an das Geheimnis Gottes rührt.

Natürlich kan sich der Mensch den Anrufen des Mittelpunktes verschließen. Natürlich kann er den Mittelpunkt verleugnen. Nie aber kann er ihn auslöschten. Er ist immer da; immer ist er das der Seele innewohnende Zentrum. Sie ist die Grundlage, auf der die geistig-geistliche Dimension des Menschen ruht. Der Mittelpunkt ist die anthropologische Basis dessen, was wir Spiritualität nennen.

Das spirituelle Leben besitzt in uns den Status einer urwüchsigen Energie. Es wohnt in uns mit der Mächtigkeit eines Instinkts, vergleichbar dem Geschlechtstrieb, dem Streben nach Wissen und Macht, dem Drang, Tabus zu brechen und uns selbst zu übertreffen. Wichtig dabei ist: beim spirituellen Leben geht es nicht um irgendeinen Instinkt unter anderen. Das spirituelle Leben ist ein Grundinstinkt, der alle anderen Triebe regiert.

Noch einmal: das spirituelle Leben stellt ein objektives anthropologisches dar, das dem Bewusstsein vorausgeht und von unserem Willen unabhängig ist. Der Mensch besitzt von Natur aus einen inneren Kern, eine Tiefe. Und dieser innere Kern ist vom Numinosen bewohnt.

Meister des spirituellen Lebens wie auch andere Kenner der Tiefen der menschlichen Seele nennen diesen inneren Kern, diese Tiefe, auch *Imago Dei*, das heißt Bild Gottes. Sie sprechen geradezu von der *Göttlichen Gegenwart* in uns. Die Mystiker wagen sich noch einen Schritt weiter und sagen, wir trügen Gott in uns. Demnach geht Gott so tief in uns ein, dass er selbst zu unserem tiefsten Kern wird. Wir sind, mit den Worten des Hl. Johannes vom Kreuz, Gott in folge von Partizipation.

Wenn das aber so ist, dann gilt, dass wir Menschen das spirituelle Leben nicht erwerben. Vielmehr wird uns gewahrt, dass wir mit unserer ganzen Existenz im spirituellen Leben verwurzelt sind. Allerdings können wir uns diesem immer mehr öffnen.

b) *Eine Vorbedingung: die Integration der anima*

Wir werden uns jedoch dem Numinosen bzw. dem Heiligen an Erde, Mensch und Weltall nie öffnen können, wenn wir nicht zuvor die Bedingung dafür schaffen, dass es sich bemerk-

bar machen kann. Die Vorbedingung dazu liegt in der Dimension der *anima*, des Weiblichen in Mann und Frau, das die Menschen jedoch seit der Jungsteinzeit und vor allem in der technisch-wissenschaftlichen Kultur der Neuzeit schlimm verdrängt haben. Das Weibliche ist die Fähigkeit, zusammenhängende Ganzheiten zu erfassen, selbst ganzheitlich zu sein, die innere Welt zu pflegen, tiefere, an Spiritualität rührende Schichten in uns zu entwickeln, auch mit Hilfe des Körpers zu denken, in unserem Innern den Widerhall der äußeren Welt in Form von Symbolen und Archetypen zu entdecken, Zärtlichkeit und Zuwendung Raum zuzugestehen sowie uns für Gefühl und Dankbarkeit und für die Sensibilität für das Geheimnis des Menschen, des Lebens und des ganzen Weltalls zu öffnen.

Gemeint ist der *esprit de finesse* wie Blaise Pascal (1623–1662) ihn — im Gegensatz zum *esprit de géométrie* — sieht. Dieser Geist der Feinfühligkeit stellt bei Männern und Frauen die Dimension des Weiblichen dar und wird wiederum bei Frauen und Männern durch die Dimension des Männlichen bzw. durch den Geist der Geometrie vervollständigt, d. h. durch die Fähigkeit zur Ordnung und Rationalisierung, zur Erschließung von Wegen, zur Überwindung von Schwierigkeiten und zum Aufbau eines Lebens- oder Zivilisationsprojektes. Doch durch das technisch-wissenschaftliche Abenteuer wurde der Geist der Geometrie während der letzten Jahrhunderte dermaßen aufgebläht, dass das Weibliche in Vergessenheit geriet und die umfassende, integrierende Erfahrung des Menschen Schaden nahm.

An diesem Punkt der Geschichte kommt es darauf an, dass wir die Dimension des Weiblichen wieder zur Geltung kommen lassen. Sie öffnet uns für die Begegnung mit dem Numinosen und für die Erhaltung der Verehrung, die wir unbedingt brauchen, wenn wir eine Zivilisation der Rückbindung, der Verzauberung durch die Natur und der Verehrung für das All in die Wege leiten wollen.

Die sich abzeichnende Zivilisation wird zwangsläufig spirituell und religiös sein — oder sie wird erst gar nicht zu Stande kommen, wie schon in den fünfziger Jahren der große französische Schriftsteller André Malraux es formulierte. Um welche Religion es sich dabei han-

delt, ist nicht das Entscheidende. Ob westliche oder östliche, ob alte oder moderne Religion — wichtig ist nur, dass sie fortwährend die radikale Erfahrung der Rückbindung, wie sie von tausend religiösen und spirituellen Wege zum Ausdruck gebracht wird, vermittelt und intensiviert. Und indem sie alle Dinge aneinander rückbindet, schafft sie ein Gefühl für das Ganze und ein Gefühl der Integration. So wird sie dann die Zivilisation der planetarischen Phase, der globalen Gesellschaft herbeiführen, die erste Zivilisation der Menschheit, die wirklich die ganze Menschheit betrifft.

2. Was bedeutet eigentlich Spiritualität?

Ich möchte nun verdeutlichen, was ich unter Spiritualität verstehe. Ich verstehe den Begriff eher im anthropologischen als im spezifisch religiösen Sinn und meine damit die Fähigkeit des Menschen, in einen Dialog mit dem tiefsten Kern seines Selbsts zu treten und mit den Anrufen aus seinem Inneren in Einklang zu kommen. So können sowohl Anhänger eines religiösen Bekenntnisses als auch Nichtgläubige Spiritualität verstehen. Jeder Mensch begegnet der Struktur des eigenen Wunsches, stößt auf einen utopischen Horizont, erfährt das Männliche und Weibliche in sich und wird sich des Universums im eigenen Inneren bewusst. Der Prozess der Personalisierung setzt die Integration dieser Dimension voraus, weil sie dem menschlichen Leben Heiterkeit und Frieden verleiht. Bei einem religiösen Menschen ist die innere Tiefe in ihm natürlich von Gott bewohnt, und Dialog und Bejahung dieser Dimension heißen für ihn Annahme der bedingungslosen Liebe Gottes und Hinhören auf Gottes Wort. Allenthalben — ob im Westen oder Osten — ist derzeit zu beobachten, wie Menschen auf der Suche nach spirituellen Wegen sind, nach Möglichkeiten der Meditation über das Göttliche, das in ihnen wohnt, also nach Verinnerlichung.

Wir brauchen eine neue «Religion» im tiefen und wortgeschichtlichen Sinn des Begriffs: religare heißt rück-binden. Oder anders ausgedrückt: wir brauchen ein Paradigma, das alles rück-bindet an einen so umfassenden Sinn, dass

dieser zum roten Faden wird, mit dem wir alle Erfahrungen, alle Experimente, alles Wissen, alle geistlichen Überlieferungen und alle Formen von Humanisierung zusammennähen und so eine planetarische Wirklichkeit schaffen können, die zugleich eins ist und differenziert, dynamisch und inklusiv.

a) *Spiritualität und die neue Kosmologie*

Diese Grunderfahrung ist Ausdruck unserer gegenwärtigen kosmologischen Weltanschauung. Diese ist holistisch, partizipativ, spirituell, allumfassend. Sie lässt sich symbolisch mit der Metapher des Spiels verdeutlichen. Neben Geist und Materie tritt vor allem das Leben ins Blickfeld mit seiner nichtlinearen Logik, Komplexität, mit seinem organischen Charakter. Wichtiger als die analytische wird die synthetische Perspektive. Der Mensch ist nicht mehr passiver Zuschauer des Weltspektakels, sondern aktiver Spieler. Allein schon das Bild vom Spiel besagt ja, dass es auf dem Spielfeld wesentlich auf das Mitmachen und auf die Kreativität aller Spieler ankommt. Auch der Mensch möchte sich fortan als eine grundlegende dialektische Einheit verstehen, als ein integriertes Ganzes von Verstand und Gefühl, von Tiefenbewusstsein und Hineingenommensein in das ökologische Ganze.

Demnach tritt Gott dann nicht mehr von außerhalb des Ganzen auf, sondern von innen her, als das alles einende, substantielle Band und der gemeinsame Nenner, auf dem alles ruht. Für uns Christen ist Gott immer der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die Dreifaltigkeit ist, wie die Theologie seit jeher lehrt, ein Spiel von Beziehungen zwischen den drei heiligen Personen. Darauf verwies auch Papst Johannes Paul II, als er 1979 zum ersten Mal in Lateinamerika war:

Die intimste Natur Gottes ist nicht Einsamkeit, sondern Kommunion und Gemeinschaft, weil er eben Familie ist, und zwar Vater, Sohn und Heiliger Geist. Somit ist die Welt komplex, verschiedenartig, einheitlich und in ihren Teilen so ineinander verwoben und aufeinander bezogen, weil sie ein Spiegelbild der Trinität ist. Gott leuchtet in jedem Wesen auf, klingt in jeder Beziehung an und bricht in jedem Ökosystem durch. Vor allem aber

sakramentalisiert er sich im Leben einer jeden menschlichen Person, da jede Person ein Knäuel von Beziehungen in den verschiedensten Richtungen ist. Gott-Kommunion kann also alles rückbinden.

Christus ist nicht nur der geschichtlich konkrete Jesus aus Nazareth, sondern als menschengewordener Sohn Gottes und als Auferstandener ist er auch der kosmische Christus des Epheser- und Kolosserbriefs und der kosmischen Erfahrung von Franz von Assisi im Mittelalter und Pierre Teilhard de Chardin in der Moderne. Er waltet im Kosmos, er ist das Alpha und Omega der Schöpfung und die große Anziehungskraft aller Seienden. Er ist, wie Paulus lehrte: «panta en pasin o Christós = alles in allen, Christus» (Kol. 3,11).

Unser Kosmos und das Leben bestehen aus Energien in ständiger Interaktion. Die christliche Tradition verfügt über eine Kategorie zur Darstellung der Wirklichkeit als Energie und Leben. Das ist die Figur des Heiligen Geistes. Er wirkt in allem, was sich bewegt, lässt das Leben sich entfalten, erweckt Propheten, inspiriert Dichter, entflammt charismatische Führer und erfüllt das Herz eines jeden Menschen mit Begeisterung. Er weist sich als *Spiritus Creator* aus. Somit erfüllt der Geist das Universum und erneuert ununterbrochen die Struktur der Schöpfung. Er hat sich den Kosmos zu seinem Tempel gemacht. Im Kosmos wirkt und zeigt er sich. Sehr treffend heißt es bei einem alten Mystiker des Ostens, was auch von brasilianischen Indianern bezeugt wird: «Der Geist schläft im Stein, träumt in der Blume, erwacht in den Tieren und weiß, dass er im Menschen erwacht ist.» Aus diesem kleinen Gedicht klingt ein sicheres Gefühl für die kosmische Allgegenwart des Geistes, wie Schrift und Tradition mit den Ausdruck «*Spiritus ubique diffusus*» — «Der Geist ist überall ausgegossen» bezeugen.

Visionen dieser Art helfen uns, eine planetarische Spiritualität zu entwickeln. Wir sind in einen Ozean von Leben und Geist, von göttlicher Vibration und Gemeinschaft eingetaucht. So bilden wir ein Ganzes — kraft des kosmischen Christus und der Allgegenwart des Geistes, der wie eine Perlenkette alles eint und in die Höhe zieht, in Richtung auf volle Gemeinschaft

im Reich der Dreieinigkeit. Alles ist in Gott und Gott ist in allem: das ist der wahre Pantheismus, der kein Pantheismus ist, in welchem alles homogen und einheitlich ist, weil alles Gott ist und Gott alles ist, was einer konkreten Philosophie und Theologie zufolge falsch ist. Nach dem Pantheismus hingegen, wie die Etymologie des Wortes verdeutlicht, ist Gott in allem gegenwärtig; alles macht er zu seinem Tempel, und umgekehrt ist alles in Gott. Das eine ist nicht das andere. Also alles ist nicht Gott, aber Gott ist in allem, weil er alles geschaffen hat.

Wenn das so ist, dann kan man sagen: niemals sind wir unterwegs zu ihm, niemals verlassen wir ihn. Wir sind, obwohl wir anders und verschieden sind, fortwährend in ihm, denn, wie Paulus in Athen sagte, «in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir» (Apg. 17,28).

b) Eine kosmische Spiritualität

Wenn wir also die Welt umarmen, umarmen wir Gott. Aus dieser Erfahrung erwächst eine neue, integrierende, planetarische Spiritualität, die unserer Welterfahrung entspricht. Die Welt ist nicht nur die Brücke zu Gott. Sie ist der Ort, an dem wir Gott verehren, und das Haus, in dem wir Gott begegnen. Deshalb ist es wahr, was der größte Mystiker des Westens, Meister Eckhart, gesagt hat: «Könnte die Seele Gott ohne die Welt erkennen, wäre die Welt nie geschaffen worden». Die Welt und wir in ihr existieren, weil Gott sich in seiner übergroßen Fülle Gefährten schaffen wollte. Und diese sind wir und die ganze Schöpfung.

Solch eine Mystik kann ein planetarisches Bewusstsein fördern. Daraus wächst die unbeschränkte Solidarität mit allen, besonders mit den leidenden Wesen, seien es nun die der Natur oder der Gesellschaft. Die Arbeit an der Bewahrung der Schöpfung und die Liebe zu den anderen bedeutet die wahre Liturgie für und vor Gott. Wir sollen in diese geistliche Erfahrung so hineinwachsen, dass sie im Leben selbstverständlich wird. Damit ist Gott in seinem Advent mitten in uns.

Ich schließe diese Überlegungen mit einer kleinen modernen Legende ab: Eines Tages begegnete ein sehr aktiver und religiöser Mitarbeiter von Greenpeace im Traum dem Auf-

erstandenen. Der Herr lud in ein, einen kleinen Spaziergang in den naheliegenden Wald zu machen, und er nahm die Einladung voller Begeisterung an. Während sie hin und her gingen und die Biodiversität im Wald beobachteten, fragte der Greenpeaceanhänger: «Herr, als Du vor zweitausend Jahren in Palästina warst, hast Du uns versprochen, dass Du eines Tages in Herrlichkeit zurückkommen würdest. Aber es dauert solange bis zu dieser Deiner Rückkehr. Wann kommst Du endlich zurück, oh Herr?» Nach einer kleinen Weile, die für ihn fast eine Ewigkeit bedeutete, sagte der Auferstandene: «Mein Sohn, wenn meine Gegenwart im Universum und in der Natur Dir so durchsichtig sein wird wie der Strahl der Sonne durch die Blätter der Bäume, wenn meine Gegenwart unter Deiner Haut und in Deinem Herzen so wirklich sein wird wie meine Gegenwart hier und wenn dann dieses Bewusstsein in Dir wie Leib und Blut wird, sodass Du nicht mehr daran zu denken brauchst, wenn Du diese Wahrheit in Dir so verinnerlicht hast, dass Du nicht mehr danach fragst, wie Du mich jetzt mit Neugier gefragt hast, dann, mein lieber Bruder, bin ich schon mit aller Herrlichkeit zurückgekehrt. Amen.»

3. Aus einer neuen Optik erwächst eine neue Ethik

Die Ethik der heute herrschenden Gesellschaft ist utilitaristisch und anthropozentrisch. Der Mensch geht davon aus, dass alles auf ihn hin ausgerichtet ist. Er hält sich für den Herrn und Eigentümer der Natur, die dazu da ist, seine Bedürfnisse zu befriedigen und sein Wünsche zu erfüllen. Diese Einstellung gebraucht zu ihrer Durchsetzung ständig Gewalt, welches zur Vergewaltigung sowohl der Mitmenschen als auch der Natur führt. Sie bestreitet anderen Völkern ihren Subjektcharakter, anderen Klassen ihre gerechten Ansprüche und anderen Wesen in der Natur ihren inneren Wert. Sie nimmt nicht wahr, dass Rechte nicht nur für Menschen und Völker, sondern auch für alle anderen Geschöpfe gelten. Zusammen mit dem menschlichen und sozialen Recht gibt es auch das ökologische und kosmische Recht. Wir haben nicht das Recht, zu zerstören, was wir selbst nicht geschaffen haben.

Im Mittelpunkt der neuen ethischen Ordnung muss etwas anderes stehen. Die neue ethische Ordnung muss ökozentrisch sein und das Gleichgewicht in der Gemeinschaft der Erde anstreben. Das Hauptanliegen muss die Wiederherstellung des zerstörten Bündnisses zwischen Menschen und Natur, zwischen den Menschen untereinander und zwischen den Völkern untereinander sein, damit sie einander geschwisterliche, gerechte und solidarische Bündnispartner sein können. Auf diesem Boden kann der Friede wachsen, ein Friede, welcher Harmonie der Bewegung und volle Entfaltung des Lebens bedeutet.

Wir brauchen also eine neue, auf die Bewahrung des Lebens und des Planeten ausgerichtete Ethik. Die neue Ethik kann nur aus einer neuen Optik entstehen. Diese neue Optik, das haben wir zu zeigen versucht, erwächst aus einer Spiritualität. Ohne Spiritualität wird Ethik zur Moral der vorhandenen etablierten Ordnung und gleitet leicht in Moralismus ab. Die auf einer angemessenen Spiritualität fundierte fordert einen Sinn für die laufenden Veränderungen wie auch die Fähigkeit, sich auf das zu konzentrieren, was im jeweiligen Augenblick am wichtigsten ist. Und das heute Wichtigste ist die Rettung des Planeten mit allen seinen Systemen, ist Schutz und Förderung des Lebens, angefangen mit jenen Lebensarten, die am meisten bedroht sind, nämlich den Armen und den von der Gesellschaft Ausgestoßenen, die die Mehrheit der Menschheit ausmachen.

Wir können hier keine großen Gliederungen einer neuen Ethik entwickeln. Zwei Richtlinien möchten wir jedoch wenigstens andeuten, die als Prinzipien gelten dürfen: das Prinzip der Verantwortung und das der Solidarität bzw. des Mitleids.

Hans Jonas, wohlbekannter Philosoph der ökologischen Ethik, kleidet das Prinzip der Verantwortung in den ethisch-ökologischen Imperativ: «Handle so, dass sich die Wirkungen deines Handelns mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden vertragen»; oder negativ ausgedrückt: «Handle so, dass die Wirkungen deines Handelns nicht die künftigen Möglichkeiten solchen Lebens zerstören».

Das Prinzip der Solidarität bzw. des Mitleids finden wir in den großen geistlichen Traditionen der Menschheit des Westens und des Ostens und

bei modernen Völkern ebenso wie bei den großen Gestalten wie Buddha, Lao-tse, Chuang-tzu, Jesaja, Jesus Christus, Franz von Assisi, Arthur Schopenhauer, Albert Schweitzer, Mahatma Gandhi und Chico Mendes. Sie alle vertreten die Ethik des Mitleids in Verbindung mit der Ethik der Verantwortung. Ethik des Mitleids bedeutet Solidarität mit allen Wesen und Achtung vor ihnen und zielt nicht nur auf irgendwelche lockende Vorteile für Menschen. Wie zahlreiche Bio- und Kulturanthropologen hervorheben, ist die allererste Gebärde der menschlichen Kultur nämlich nicht der Griff zu einem technischen Werkzeug zum Zweck der Sicherung der individuellen Existenz, sondern sie besteht in dem phänomenalen Umstand, dass die Protohominiden die Nahrung, die sie sich selbst verschafft hatten, untereinander teilten, in einer Geste enger Gemeinschaft, aus der sich dann die Urgemeinschaft entwickelte.

Das alles bestimmende Prinzip der Ethik des Mitleids bzw. der Solidarität lautet: Gut ist, was alle Wesen, vor allem jedoch die lebenden, die schwächsten und die am meisten bedrohten in ihrem dynamischen Gleichgewicht hält und fördert; schlecht ist, was ihnen schadet und sie zu Grunde gehen lässt bzw. was die Verhältnisse, die sie zur Reproduktion brauchen und auch entwickeln können. Albert Schweitzer bringt dies auf die prägnante Formel: «Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung für alles, was lebt».

Das höchste Gut besteht in der Unversehrtheit der irdischen und kosmischen Gemeinschaft, die aber in dieser Phase der Evolution der menschlichen Verantwortung anheim gegeben ist. Der Mensch lebt ethisch, wenn er das Gleichgewicht zwischen allen Dingen respektiert und sich als fähig erweist, zur Erhaltung des Gleichgewichts seinen Wünschen Grenzen zu setzen. Nach einer Ethik der Sorge um das Leben, um den Planeten, um die Armen der Welt, um die Gesundheit der Menschen und um die Lebensqualität der Völker wird heutzutage gefragt.

4. Eine spirituelle und ethische Vision der Zukunft der Erde

Ich möchte meine Überlegungen mit einer spirituellen und ethischen Vision abschließen. Sie stammt von einem Mann, der 40 Jahre lang bei der UNO gearbeitet hat, bis er Assistent der letzten vier Generalsekretäre wurde. Zur Zeit ist er Rektor der UNO-Universität für den Frieden in Costa Rica. Er heißt Robert Müller, stammt aus dem Elsass und ist als Weltbürger und Vater der globalen Erziehung bekannt. Seine Vision trägt die Überschrift: *Die neue Genesis*. Darin lesen wir:

Und Gott sah, dass alle Nationen der Erde, aus dem Norden wie aus dem Süden, aus dem Osten wie aus dem Westen, ihre Delegierten in ein großes Gebäude aus Kristall am Ufer der Aufgehenden Sonne, auf die Insel Manhattan schickten. Dort sollten sie gemeinsam untersuchen, gemeinsam nachdenken und sich gemeinsam um die Welt und alle Völker auf der Erde kümmern.

Und Gott sagte: «Gut so».

Und dies war der erste Tag in der neuen Zeit der Erde.

Und Gott sah, dass die Friedenssoldaten die Kämpfer der kriegführenden Nationen voneinander trennten, dass die Differenzen auf Verhandlungs- und Vernunftswegen gelöst wurden und nicht mehr mit Waffen und dass die Chiefs der Nationen sich trafen, Ideen austauschten und ihre Herzen, Geister, Seelen und Kräfte zusammensetzten zum Wohle der ganzen Menschheit.

Und Gott sagte: «Gut so».

Und dies war der zweite Tag auf dem Planeten des Friedens.

Und Gott sah, dass die Menschen das Ganze der Schöpfung liebten, die Sterne, die Sonne, den Tag und die Nacht, die Luft und die Ozeane, das Land und das Wasser, die Fische und die Vögel, die Blumen und die Pflanzen und all ihre menschlichen Brüder und Schwestern.

Und Gott sagte: «Gut so».

Und dies war der dritte Tag auf dem Planeten des Glücks.

Und Gott sah, dass die Menschen den Hunger abschafften und die Krankheit, Unwissenheit und Leid auf dem ganzen Globus und dass sie damit jedem Menschen ein würdiges, bewusstes und glückliches Leben ermöglichten, weil damit ja Habgier, Gewalt und Reichtum in der Hand einiger weniger in die Schranken verwiesen wurden.

Und Gott sagte: «Gut so».

Und dies war der vierte Tag auf dem Planeten der Gerechtigkeit.

Und Gott sah, dass die Menschen in Harmonie lebten mit ihrem Planeten und in Frieden mit den anderen, dass sie mit ihren Ressourcen weise umgingen, Verschwendung vermieden und Liebe pflegten statt Hass, Bescheidenheit statt Habgier, Demut statt Überheblichkeit, Zusammenarbeit statt Spaltung, Verständnis statt Verdacht.

Und Gott sagte: «Gut so».

Und dies war der fünfte Tag auf dem Planeten des Goldes.

Und Gott sah, dass die Völker ihre Waffen einschmolzen, ihre Bomben und Geschosse, ihre Kriegsschiffe und Kampfflugzeuge, dass sie ihre Basen abbauten und ihre Armeen auflösten und dass sie lediglich noch eine Friedenspolizei behielten, welche die Guten vor den Bösen schützen sollte.

Und Gott sagte: «Gut so».

Und dies war der sechste Tag auf dem Planeten der Vernunft.

Und Gott sah, dass die Menschen Gott und der menschlichen Person wieder zur ihrer Geltung verhalfen als dem Alpha und Omega, indem sie Institutionen und Glaubensgemeinschaften, politische Parteien und Regierungen und was es sonst noch an menschlichen Einrichtungen so gibt, wieder zu reinen Dienern Gottes und der Völker machten. Und Gott hörte sie als ihr oberstes Gesetz verkünden: «Du sollst den Gott des Weltalls lieben mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Du sollst den schönen, wunderbaren Planeten lieben und ihn unendlich achtsam behandeln. Du sollst deine menschlichen Brüder und Schwestern lieben, wie du dich selbst liebst. Es gibt kein größeres Gebot als dieses».

Und Gott sagte: «Gut so».

Und dies war der siebte Tag auf dem Planeten Gottes.

An diese spirituelle und ethische Vision glaube ich. Sie soll nicht eine reine Vision bleiben, sondern in die Tat umgesetzt werden. Dazu lade ich Sie alle ein.

Literaturhinweise:

- Boff, L., *Von der Würde der Erde*. Düsseldorf 1994.
 – *Eine neue Erde in einer neuen Zeit*. Düsseldorf 1995. (1994?)

- *Ökologie: Schrei der Armen, Schrei der Erde*. 1994.
- *Die Stunde des Adlers. Wie der Mensch das Fliegen lernt*. Düsseldorf 1998.
- Boff, L./Arruda, M., «Bildung und Entwicklung im Hinblick auf die integrale Demokratie» in *Entwicklung mit menschlichem Antlitz* (Hrsg. Klaus M. Leisinger und V. Höfle). München 1995, 89–102.
- Berry, T./Swimme, B., *The Universe Story. From the Primordial Flaring Forth to the Ecozoic Era—A Celebration of the Unfolding of the Cosmos*, San Francisco 1992.
- Prigogine, I./Stengers, I., *La nouvelle Alliance*. Paris 1990.
- La Chance, A. J./Carroll, J. E., *Embracing Earth. Catholic Approach to Ecology*. New York 1994.
- Dowd, M., *Earthspirit. Mystic*, Connecticut 1990.
- Maturana, H. R./Varela F. J., *Der Baum der Erkenntnis. Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens*. Bern–München–Wien 1987.
- Müller, R., *Die Neuerschaffung der Welt. Wege zu einer globalen Spiritualität*. München 1990.
- *The Birth of a Global Civilization. World Happiness and Cooperation*. New York 1991.
- Rasmussen, L. R., *Earth Community, Earth Ethics*. New York 1996.
- Schmitz-Moormann, K., *Materie–Leben–Geist. Evolution als Schöpfung Gottes*. Mainz 1997.

ARCUS TEOLOGI



Bo Johnson

Judendomen

— i kristet perspektiv

Judisk historia och judiskt liv bildar bakgrunden i denna bok där författaren vill se vad som förenar judendom och kristendom och vad som skiljer dem åt. Religionerna har samma Gud och i tro och värderingar finns många likheter. Vägskälet finns i frågan om vem Jesus är.

168s, hft, isbn 918855225-x, ca-pris 192 kr

Göran Bexell

Den dyrbara pärlan

— om kristendomens dolda traditioner
Teologiska essäer

Nu är tiden att återupptäcka det som varit nedgrävt i lager av missbruk, fördomar, okunnighet ... En dyrbar pärla är kristendomens traditioner — de ger livet de dimensioner jag längtar efter. I bokens essäer berättar författaren om några av kyrkans ”kläder” — vem är Kristus, om kärlek, tro, försoning, förlåtelse och det onda.

190s, hft, isbn 918855227-6, ca-pris 226 kr



Arcus teologi beställes hos:

ARKEN Box 1026 221 04 LUND tel 046-33 38 88 fax 33 38 89 mail: books@arken.se